Volks=  Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 66. Dienstag, den 20. August 1861.

— Gott steuert den Bäumen, daß sie nicht in den Himmel wachsen —

und so wird auch Gott den Wahlbewegungen steuern, die von den Stillen im Lande — den Konservativen in unsern preußischen Provinzen — ausgehen und die eifrig bemüht sind, mit ihren Wahlprogrammen, die im offenen Widerspruch mit den Absichten und Vorlagen der Regierung gestanden haben und noch stehen, sich eine Partei zu verschaffen, die als eine geschlossene kompakte Masse der Fortschrittspartei das Handwerk legen sollen. Daß eine Wahlbewegung in der Grafschaft Glatz sich bereits kundgegeben hat, ist bekannt; weniger bekannt dürfte aber die Stimmung sein, welche unter den verschiedenen Parteien herrscht. — Welche Partei auch immerhin hier den Sieg davontragen werde, ist insofern gleichgültig, als schon jetzt mit Bestimmtheit vorauszusehen ist, daß die Fortschrittspartei im Abgeordnetenhause wieder die Majorität haben wird. — Die Wahlbewegungen in den verschiedenen Provinzen werden schon jetzt auf verschiedene Weise besprochen; so wird aus Berlin der „Stettiner Zeit." über die Wahlbewegung in Pommern und über die Stimmung jener „preußischen Vendée" folgendes geschrieben: „Man stelle sich auf jedem Dorfe einen konservativen Rütlibund vor. Der kleine Herr wird zunächst den Seelenhirten des Dorfes einladen, ihm die Hand zu reichen, und wenn dieser ein Gesinnungsgenosse ist, dann wird er ihm die Hand reichen und beide vereint werden zwei Hände dem Dorfschulzen entgegenstrecken, die aber in den meisten Fällen anstatt der kräftigen Schulzenhand nur leere Luft fassen werden. Dann wird auch wieder ein Oberpräsident a. D. im Stillen im Lande herumreisen und die Schankwirthe der Dörfer im Interesse der stillen Partei bearbeiten. Das letzte Mal hat er bekanntlich Zeit, Mühe und Worte vergebens verschwendet! Ob er seitdem das Geheimniß entdeckt hat, die Herzen zu bekehren? Und ein anderer Mann wird vom andern Ende her durch die pommerschen Dörfer ziehen, tagtäglich mit einem Juden zusammen ein frugales Mahl einnehmen und allnächtlich mit einem Juden das Lager theilen, wie er in der Kammer angekündigt hat, um seine Sympathieen für das auserwählte Volk in das wahre Licht zu stellen. Und inmitten des Pommerlandes werden sich Beide treffen und sich die Hände schütteln mit dem traurigen Bekenntniß, daß der „treue Pommer" allerdings nur noch in seltenen Exemplaren gedeiht. Ja, der Pommer ist nachgrade auch zur Erkenntniß gekommen, wohin sich seine Treue zu richten hat, wenn sie dem Könige und dem Vaterlande dienen soll. Der treue Pommer ist bereits zur Kuriosität geworden, und wird demnächst zur Mythe werden. Also mögen sie im Stillen wirken und wählen. Man bringt wohl im Stillen eine Muckergesellschaft zusammen, aber keine Wahlpartei. Diese Wirksamkeit für die Sache verurtheilt die Sache. Wir leben Gott sei Dank unter staatlichen Verhältnissen, die es gestatten, das Parteiprogramm von den Dächern zu predigen und das werden diejenigen thun, die sich nicht zu fürchten brauchen, keine Zuhörerschaft zu finden, keinen „fortlaufenden" Beifall zu erhalten, und nicht ausgelacht oder ausgezischt zu werden."

Und, Gott sei Dank! wie in Pommern, so gibt es auch in den alten wie in den neuen Provinzen unsers Vaterlandes, trotz aller jener Wahlbewegungen, noch Männer, die als Wahlmänner jene liberalen Gesinnungen der ihrer Selbstständigkeit sich bewußten Pommern theilen und gleich jenen recht gut wissen, womit sie als treue Preußen dem Könige, dem Vaterlande und sich selbst nützen können.

Politische Rundschau.

Der „N. Pr. Ztg." scheint das gemüthliche Singen und Turnen und das durch alle Straßen erklingende Lied: „des deutschen Vaterland muß größer sein," gar nicht zu gefallen. Sie verkündet, daß der politische Himmel sich immer schwärzer bewölkt. — Sie glaubt zu wissen, daß von zwei, vielleicht auch von drei Seiten her etwas gegen Preußen im Werke ist und der lang gewollte, oft abgerathene und vertagte Schlag gegen Venedig bald geführt werden wird. — Um leichteres Spiel dabei zu haben, wird man natürlich auch Sorge tragen, daß sich Dalmatien, die Donaufürstenthümer, Ungarn und Polen gleichzeitig erheben und den Angriff auf Sardinien dadurch unterstützen. „Oesterreich" — meint sie ferner — sei durch eine Paralysierung seiner selbst an Vertheidigung seines ital. Besitzes verhindert und Preußen mit Deutschland würden für Oesterreich nicht Partei ergreifen können, weil Preußen und Deutschland im Westen und Norden zu thun haben würden; also mit Frankreich und Schweden — ist ja doch der König von Schweden in Paris gewesen und hat sicherlich ein französisch-skandinavisches Bündniß gegen Preußen und Deutschland abgeschlossen. — Diesen drohenden Angaben will man aber von anderer Seite wenig thatsächliche Begründung beimessen. — Die Zusammenkunft zwischen König Wilhelm und Louis Napoleon soll definitiv den 8. Oktober zu Straßburg stattfinden. Nach der Zusammenkunft soll Louis Napoleon vielleicht mit dem Könige einige deutsche Höfe besuchen wollen. (?) — Die Instandsetzungen der Bundesfestungen gehen mit unermüdeter Energie ihren

---

Der Sträfling.

(Fortsetzung.)

Zum letzten Male empfange meinen matten Körper, du kümmerliches Lager, auf dem ich so manche lange und dunkle Nacht verseufzt habe! Morgen verlasse ich dich, um den schrecklichen Gang zu gehen, der, ach gebe es der Lenker meines Geschickes, mich bald, recht bald zum heißersehnten Ziele, zum stillen Grabe führen möge!

Im Arbeitshause den 5. Mai 184 .

Abermals kann ich dich fassen, traute Feder, nach mondenlanger schmerzlicher Entbehrung. Man hat mir endlich die schreckliche Lage erleichtert, mich aus der entsetzlichen Genossenschaft entfernt, und mir schriftliche Arbeiten für das Bureau zugetheilt. Dank dem Edeln, der dies bewirkte! Wie viel hätte ich seit meinem Eintritte in dieses Haus des Entsetzens, des Unglücks und der Verworfenheit zu berichten, wenn es mir nicht Ekel erregte, in der Erinnerung aufzufischen, was sich hier meiner stumpfen Wahrnehmung aufgedrungen.

Einige Tage nach meiner Einlieferung ward ich nebst einer Anzahl anderer Neuangekommener zum Prediger der Anstalt beschieden, um die gebräuchliche geistliche Admonition zu vernehmen. Schon hatte ich ihn in der Kirche der Anstalt gesehen und in seinen Zügen manches gefunden, was mir bekannt vorkam. Erst jetzt aber, wo ich die edle Form seines Antlitzes, die schönen schwarzen Locken, die seine hochgewölbte Stirn umkräuselten, dichter vor Augen hatte, erinnerte ich mich seiner vollkommen als eines ehemaligen Mitschülers auf dem Gymnasium zu D....... Den Blick, den er auf mich warf, werde ich nie vergessen; keinen Vorwurf nur innige Theilnahme sprach er, und die gütigen, tröstenden Worte, die er dann allein an mich richtete, gaben die Bestätigung. Er verhieß mir, mein entsetzliches Loos so viel und so bald als möglich zu erleichtern, und er hat Wort gehalten. Zwar habe ich noch Wochen lang die ekelhafte Arbeit thun müssen, bin der abscheulichen Genossenschaft, der unwürdigsten Behandlung ausgesetzt gewesen, allein das ist jetzt vorüber. Ich bin leidlich beschäftigt, werde anständig behandelt, kann sogar für mich schreiben und lesen, und Alles das danke ich ihm! Wie ist doch der kleinste Schimmer von Glück hinreichend, das Dunkel des unseligsten, verfehltesten Lebens auf Augenblicke zu erhellen!

Die Brust schmerzt mich gewaltig, und der Husten raubt mir Schlaf und Ruhe. Meine Gestalt muß sehr verkommen sein, denn mit Theilnahme erkundigte sich heute der Pastor, der in das Bureau kam, nach meinem Befinden und rieth mir, die Hülfe des Arztes zu begehren. Ich werde ihm gehorchen, sei es auch nur, um ihm nicht zu widersprechen.

Im Arbeitshause am 1. Juni 184 .

Ich habe heute einen schönen Tag gehabt. Er brachte mir Briefe von meinem Emil, Nachrichten aus der Welt, von der ich geschieden, die aber noch immer in ihrem geistigen Wesen das Verwandte in mir anspricht, und auch von — Herminen, die, geistig gesundet

Gang. In Preußen nehmen die Sammlungen für die Flotte einen erfreulichen Fortgang, der natürlich im Auslande mißfällt. — Die ungarische Adresse wird — wie die „Schl. Ztg." sich berichten läßt — mit einem Manifeste an die Völker Oesterreichs beantwortet werden, welches die Unmöglichkeit, die ungarischen Forderungen zu deferiren, entwickeln und auf die Konstituirung des weiteren Reichsrathes vorbereiten soll. Die Auflösung des Pesther Landtages dürfte mit der Publikation dieses Manifestes zusammenfallen; ob man aber direkte Wahlen zum Reichsrathe in Ungarn noch ausschreiben oder diesen in statu quo sofort für den weiteren erklären wolle, ist nicht bekannt.

In Ungarn ist die Nachricht eingetroffen, daß bereits Maßregeln gegen die Presse getroffen werden. — In Istrien sind die neuen Wahlen für den Landtag ausgeschrieben. —

Louis Napoleon sucht sich täglich populärer zu machen; so hat er neuerdings die den Engländern und Schweden, welche reisend nach Frankreich kommen, gewährte Paß-Vergünstigung auch auf die belgischen und holländischen Reisenden ausgedehnt. — Wie verlautet, so will der Kaiser als simpler Tourist im Maleranzuge einen Ausflug in die Pyrenäen unternehmen, um dort einmal Mensch und frei zu sein. Der Kaiser soll die Absicht haben, gemeinschaftlich mit England die separatistischen Staaten als selbstständig anzuerkennen. Von vielen Seiten wird behauptet, daß der Kaiser an die Erwerbung der Insel Sardinien für Frankreich nicht denke, wohl aber von Victor Emanuel einen der vorzüglichen Häfen abgetreten verlange, um daraus einen Kriegshafen zu machen. — In Neapel scheint man am Vorabend einer Krise zu stehen. Man erwartet täglich einen Angriff der Insurgentenbanden auf Neapel. Der Verkehr mit den Provinzen ist unterbrochen. Cialdini läßt es an großartigen Sicherheitsvorkehrungen nicht fehlen, nachdem er erfahren hat, daß drei Barken mit Reaktionären in der Nähe der Stadt landen und mit den auf den umliegenden Bergen hausenden Banden vereinigt von verschiedenen Seiten in die Stadt dringen wollten. — Ein Plan, dessen Ausführung wohl mit großen Schwierigkeiten verbunden sein dürfte. — Noch immer erhalten sich die Gerüchte über die Räumung Roms. — Man spricht von einem Ultimatum, welches bestimmt sei, die römische Frage zur Lösung zu bringen. —

Preußen.

— **Berlin.** Se. Maj. der König wird am 18. Abends in Ostende erwartet und dort mit dem König der Belgier und dem Großherzog von Baden zusammentreffen. — Se. K. H. der Kronprinz wird am 20. hier erwartet. —

General v. Willisen hat bei Ueberbringung des königl. Briefes an Napoleon III. von diesem das große Band der Ehrenlegion erhalten. Der General ist zur Begrüßung des Sultans vom König nach Konstantinopel gesendet worden.

Die Zahl der im Königlichen Kabinet eingehenden **Nobilitirungsgesuche**, im Hinblick auf die bevorstehende Krönung, soll der „Elberf. Ztg." zufolge noch immer eine erstaunlich große sein. Besonders stark ist, wie glaubhaft versichert wird, unter den Adelskandidaten die haute finance der hiesigen Residenz vertreten, deren manche Mitglieder dem Glanze ihres Reichthums auch noch den Glanz eines adeligen Namens hinzufügen und durch diesen Zutritt zu den Hofkreisen erlangen möchten. Es ist sehr fraglich, ob der zehnte Theil von den eingegangenen Gesuchen Berücksichtigung finden wird. —

Die „Kreuzzeitung" wirft einen Blick auf die Demokratie, nachdem sie die Liberalen bereits als angehende Demokraten abgethan hat. Daß sie bei diesem „Blick" nicht viel Tröstliches gewahrt, läßt sich denken. Es muß ein fürchterlicher Gedanke für die Kreuzzeitung sein, inmitten eines so zahlreichen verruchten Otterngezüchts von Liberalen und Demokraten allein zu stehen!

Das Wahlprogramm der Kreuzzeitungspartei ist allen jenen Handwerkern zugeschickt worden, welche sich im Berliner Handwerkertage gegen die Gewerbefreiheit aussprachen.

Bei der schon lebhaften Wahlagitation ist mehrfach an uns die Frage gerichtet worden, wann die Neuwahlen zum Abgeordnetenhause vollzogen werden würden. Da durch die Allerhöchste Proclamation vom 3. Juli die Mitglieder des Landtages zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Königsberg beschieden werden, so kann selbstredend die Auflösung des Landtages erst nach Beendigung der Feierlichkeiten stattfinden, und es wird alsdann der Termin zu den Neuwahlen bestimmt werden. —

Der Korso und die Konzerte, welche von den Wirthen der Lokale auf der Schönhauser Allee zum Besten der deutschen Flotte veranstaltet worden, waren sehr zahlreich besucht. Der Eintrittspreis belief sich in einzelnen Lokalen bis auf 80 Thlr. —

Es sind während der festlichen Tage an fremde Turner 3000 Quartier-Billets ausgegeben worden, so daß die Zahl der Gäste diese Zahl noch überschritten haben muß. Der Stamm der Berliner Turner und der verschiedenen Vereine beträgt ungefähr 1400, hierzu kamen nun bei den Festzügen die Jünglinge und Knaben der Berliner Gymnasien und Schulen, so daß an dem Schauturnen am Sonntag gewiß 5- bis 6000 Turner betheiligt waren. Auf dem Turntage waren nach den Vollmachten 250 Städte und ca. 40- bis 50,000 Turner vertreten.

Der beurlaubte Polizei-Präsident v. Zedlitz ist am 14. mit seiner Familie nach seinem Gute in Schlesien abgereist. Die gegen ihn schwebende Disciplinar-Untersuchung muß also soweit abgeschlossen sein, daß seine Anwesenheit in Berlin nicht mehr nothwendig erscheint. —

In der Gartenstraße hing sich am Montag Mittag ein Junge, der aus der Schule kam, hinten an eine Droschke, um sich mit fortschleifen zu lassen. Er kam dabei unglücklicherweise mit der Hand in das hintere Wagenrad, vermochte dieselbe nicht herauszubekommen, wurde vielmehr mit in das raschlaufende Rad gezogen und war gerädert, ehe der Kutscher eine Ahnung davon hatte, was geschah. Der Knabe gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf. (Aehnliche Unglücksfälle können sehr leicht auch hier vorkommen, wo man täglich sehen kann, wie Kinder sich hinten an Wagen anhängen und sich mit fortschleifen lassen!) —

Am 14. d. Mts. soll ein Omnibuswagen der Charlottenburger Linie, angeblich durch die an jener Stelle nicht ausreichende Beleuchtung des Weges getäuscht, die Brücke bei Moritzhof verfehlt haben und dadurch von der Straße ab nnd auf dem abschüssigen Ufer in das Wasser des Canals gerathen sei, so daß er schließlich umwarf. Glücklicherweise soll alles ohne erhebliche Unfälle abgegangen und die geängstigten Passagiere mit dem Schrecken davon gekommen sein. — (Kann auch hier am Schleußenthore abwärts zur Böhmischen Zündholzfabrik vorkommen, wo Barriere und Laterne noch immer fehlen.) —

— **Schwedt.** Der hier verstorbene Kaufmann Meyer, 84 Jahr alt, ohne jegliche Verwandte, hat die Stadt zum alleinigen Erben seines ganzen Vermögens von etwa 90,000 Thlr. ernannt und bestimmt, daß das Kapital nie angegriffen werde, die Zinsen jedoch nach verschiedenen Vorschriften den Bedürftigen der Stadt zu Gute kommen sollen.

Ausland.

— **Frankfurt a. M.**, 13. August. Die „D. A. Z." schreibt: Infolge der bekannten **Hochstädter Vorfälle** ist in diesen Tagen das in der Provinz Hanau stationirte kurhessische Gensdarmeriekorps ansehnlich verstärkt worden. So wurde unter anderm gestern in dem Grenzstädtchen Bockenheim und andern benachbarten Ortschaften, namentlich in denen, wo sich Turnvereine befinden, die Gensdarmerie je um drei Mann verstärkt. Man bringt diese auffallende, nicht sehr geheim gehaltene Maßregel mit einer nahe bevorstehenden Auflösung der Turnvereine im Kurhessischen in Verbindung. —

— **Leipzig.** Oskar Becker ist durch Beschluß des hiesigen Universitätsgerichts aus der Zahl der hiesigen Studenten gestrichen und diese Exmatrikulation durch Anschlag am schwarzen Brette der Universität öffentlich bekannt gemacht worden. Das betreffende Aktenstück lautet in der Uebersetzung also: Rektor und Universitätsgericht den Commilitonen unsern Gruß. Ihr waret

---

immer mehr dem Siechthume verfällt. Ist das nicht Sympathie? Auch mich faßt die Krankheit mehr und mehr — der Arzt spricht von Abzehrung. — Schon muß ich Stunden lang ausruhen und täglich werde ich schwächer. — Morgen soll ich das Krankenzimmer beziehen — werde ich es wieder verlassen? — Darum will ich das Heute noch benützen, an Emil, an Hermine zu schreiben, ihnen meinen letzten Willen zu verkünden, ehe mich die Auflösung, die, ich fühle es, nicht mehr fern ist, ereilt. Mein Lieblinsgedicht, Buchners Gebet eines Sterbenden, von Herminens Hand geschrieben — soll allein mich dahin begleiten.

4. Die Erlösung.

Die Ahnung des Unglücklichen erfüllte sich. Seit jenem Tage hatte er das Krankenzimmer nicht wieder verlassen, die vom Arzte bezeichnete Krankheit sich ausgebildet, und mit unglaublicher Schnelligkeit ihr Zerstörungswerk, dem Kummer, Gram und Entsetzen vorgearbeitet, in den edelsten Organen vollendet. Seine Auflösung war nahe, und er sah ihr mit der Resignation entgegen, die alle Hoffnung für das Leben hinter sich geworfen.

Es war am Abend eines schönen Frühsommertages, als eine Chaise vor dem äußeren Thore der Anstalt hielt, aus dem ein junger Mann mit einer in tiefe Trauer gekleideten Dame stieg, die Beide alsbald sich nach der Schildwache ihnen bezeichneten Wohnung des Anstaltsgeistlichen begaben, bald nachher in Begleitung desselben in den inneren Hof kamen, von wo sie von dem Wachthaltenden Aufseher nach dem Flügel geführt wurden, in welchem sich die Krankenzimmer befanden.

Das junge Mädchen, bleich zum Erschrecken, aber lieblich, eine geknickte Lilie, bedurfte ganz der kraftvollen Unterstützung ihres jungendlichen Begleiters, als sie die steile Thurmtreppe hinauf stiegen. Ueber einen langen Korridor hinweg gelangten sie am Ende desselben zu einer Thür, vor welcher ein Gefangener von jugendlichem, fast kindischem Ansehen stand, und weinend das Gesicht mit dem Tuche verhüllte. „Warum weinst du?' fragte ihn gütig der Geistliche. Schluchzend stammelte der Knabe: „Ach! ich kann es nicht mit ansehen — er stirbt." „Wer?" rief Hermine mit gellender Stimme. — „Mein Theodor?!" Und mit Hast der Verzweiflung würde sie die Thür, deren Drücker sie erfaßt, aufgerissen haben, wenn nicht Emil sie davon zurückgehalten. Seinem starken Arme mußte die Schwache sich fügen; erschöpft lehnte sie das wirre Haupt auf die Schulter des treusten Freundes, und in diesem Aufzuge betraten die Drei leise das Krankenzimmer, das in der milden Beleuchtung der scheidenden Abendsonne vor ihnen lang. Am äußersten Ende desselben, dicht am Fenster, stand das Sterbelager. „Still! — er betet," flüsterte der Geistliche, und lautlos horchten sie jetzt. Deutlich klang des Kranken Stimme:

„Vater Unser! Vater! Unser!
Auch der meine! Nimm dein Kindlein,
Nimm dein müdes Kindlein auf!

alle entsetzt, als neulich die Nachricht kam, daß aus unserer Universität einer hervorgegangen, der den Versuch gemacht, den großmächtigsten König Wilhelm von Preußen, der an den Heilquellen von Baden zur Herstellung seiner Gesundheit weilt, zu ermorden. Es ist dies Oskar Wilhelm Becker aus Odessa, Student der Rechte und Kameralien. Dieser Ruchlose wird bald die verdiente Strafe für seine Schandthat empfangen. Wie sehr wir aber solche frevelhafte und wahnsinnige That verabscheuen, haben wir durch Auslöschung seines Namens aus den Listen unserer Universität bekundet. Wie die „D. A. Z." erfährt, hat das Universitätsgericht diesen Beschluß den badischen Behörden mitgetheilt. —

Bei dem in Riga abgehaltenen baltischen Sängerfeste zeigte, nach der „Pet. Ztg," das aus mehr als 5000 Personen bestehende Auditorium bei allen Gesängen die lebhafteste Theilnahme, die sich besonders nach dem Arndt'schen Liede: „Was ist des deutschen Vaterland," durch einen Beifallssturm äußerte, der die Wiederholung des Liedes und ein dreifaches Hoch den Manen des Dichters, zu welchem Herr Dr. Geertz aufforderte, nach sich zog. —

Provinzielles.

Die aus Breslau mitgetheilte Nachricht, schreibt die „B. Z.," daß die dortige Universität aus Anlaß der Jubelfeier unter andern auch den Hrn. Kanonikus Steininger in Trier zum Doktor der Theologie ernannt, hat am Rheine nicht geringe Heiterkeit erregt. Dieser sehr geachtete frühere Subregens und Professor der Exegese im bischöflichen Seminar ist nämlich bereits den 14. Januar d. J., also vor länger denn einem halben Jahre gestorben, und somit nachträglich in Breslau zum doctor angelicus gemacht worden.

Aus Canth meldet man uns einen Beweis erfreulicher Toleranz. Dem dortigen allbeliebten Dr. Stadthagen war ein Kind gestorben. Da der Canther jüdische Begräbnißplatz sich in einem noch unvollendeten Zustande befindet, so werden die Todten jüdischer Confession bisher noch nach Breslau geschafft. Um dem Dr. Stadthagen diese Umstände zu ersparen, ließ sich der Canther katholische Pfarrer bereit finden, diese Kindesleiche auf dem katholischen Kirchhofe begraben zu lassen.

Nachdem in Habelschwerdt der Umbau der Schule beendet war, ist deren kirchliche Einweihung am 13. d. M. feierlich erfolgt. — Die Badeliste in Landeck weist 953 Nummern mit 1884 Familiengliedern als Badegäste und 481 Nummern mit 646 Personen als Durchreisende nach. Der Glanzpunkt der Saison würde — wie der „Gebirgs=Bote" annimmt — vollständig vorüber sein, wäre nicht dieselbe durch Ankunft der Frau Prinzeß Karl, Königliche Hoheit, aufs Neue verherrlicht worden. —

Seitenberg. Vorige Woche verunglückte der Forstarbeiter Joseph Volkmer aus Bielendorf, und fand auf dem Heimwege auf eine bis jetzt noch nicht ermittelte Weise seinen Tod. Der Mann war in Seitenberg gewesen, hatte dort Zahlung für Arbeit erhalten (einen 10=Thalerschein,) war aber nicht nach Hause gekommen und wurde 6 Tage lang vermißt, so zwar, daß sich verschiedene Gerüchte verbreiteten. Volkmer hatte indessen nicht den gewöhnlichen Weg eingeschlagen und wurde wahrscheinlich vom Schlage getroffen. Ein Mord widerlegt sich dadurch, daß man bei der Leiche noch das Geld vorfand.

„Geb.=Bote."

Lokales.

Der 31. Geburtstag des östreichischen Kaisers Franz Joseph I. ist am 18. d. M. auch von der östr. Garnison in Josephstadt festlich begangen worden. An der dortigen Feier haben auch mehrere Offiziere von der hiesigen Garnison Theil genommen. — Wie man hört so würde diese Annäherung durch einen Besuch der östr. Offiziere erwiedert werden, welche die Absicht haben sollen, der Parade unsers 4. Niederschl. Inf.=Regts. № 51 am 22. d. M. hier beizuwohnen. —

Noch in dieser Woche wird eine Versammlung der Stadtverordneten hier stattfinden, welche sich mit der Bürgermeisterwahl beschäftigen wird. — Vielleicht wird durch diese der ununterbrochene Kampf der Parteien zu Ende geführt. — Könnte man letzteres doch auch von der afrikanischen Hitze sagen, die allen Menschen, namentlich aber den mit der Ernte beschäftigten Landleuten arg zusetzt. — Kein Wunder, daß in Folge dieser Hitze bedenkliche Krankheiten sich bereits in verschiedenen Ortschaften der Umgegend zeigen.

Inserate.

Bekanntmachung.

Für die ausscheidenden Herren Stadtverordneten Zimmermeister Friedrich Kittmann und Färbereibesitzer Johann Reiter sollen von der Wahlklasse der Hausbesitzer gemäß § 21 Alinea 3 der Städte=Ordnung andere Stadtverordneten gewählt werden. Zu dieser Wahl, welche ☛ Mittwoch, den 4. September d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr ☚ in dem Sitzungszimmer des Rathhauses stattfindet, werden alle noch hier wohnhaften Mitglieder der Wahlklasse der Hausbesitzer, welche bei der letzten regelmäßigen Stadtverordneten=Ergänzungs=Wahl in der betreffenden Wählerliste eingetragen waren, hiermit vorgeladen. Die Wählerliste liegt auf dem Rathhause zur Einsicht offen. Besondere Einladungen ergehen nicht. Wahlcommissarius ist Herr Rathsherr Griesner. Glatz, den 17. August 1861.

Der Magistrat. (Merleker.)

Allen meinen lieben Freunden und Bekannten sage ich bei meiner Abreise von hier ein „herzliches Lebewohl."

Herrmann Paulisch.

Ein grauer flockhäriger Hühnerhund, auf den Namen „Schnapp" hörend, mit Halsband, gez. von Liers, ist dem Eigenthümer verloren gegangen. Es wird ersucht, denselben gegen eine angemessene Belohnung auf dem Dom. Rückers abzuliefern.

In dem Himmel! Goldne Sterne,
Mond und Sonne, Regenbogen
Zeigen mir den Himmelsweg."

Ein Seufzer, die Brust des Sterbenden röchelnd hebend, zitterte durch's Zimmer wie Geisterwehen, und draußen blitzte die Abendsonne ihren letzten Flammenkuß auf die nahen lieblichen Höhen, die im Glanze des Frühsommers prangten, während die Fernen des Hochgebirges blau in das dämmernde Thal herunter winkten.

In abgerissenen Zwischenräumen, wie die todtwunde Brust es gestattete, aber klar und Allen vernehmbar, tönte es wieder:

„Heil'ger Name! Heilig! Heilig
Auch der fieberglüh'nden Lippe,
Dieses Heilig hallt sie nach.
Und ihr Lispeln wird zum Donner,
Bis in blüh'nde Rosenbüsche
Festen Glaubens, süßen Hoffens,
Träufelnd hin der Donner sinkt."

War das nicht das Sterbelager eines Heiligen? Wer hätte sein Gebet zu stören vermocht? In stiller Andacht, jeglicher andern Empfindung entrückt, falteten die Zuhörer, denen auch der weinende Knabe sich angeschlossen, die Hände, u. sprachen in hehren Schauern mit bebenden Lippen still das Gebet des Herrn nach, das vom Munde des Sterbenden also fortklang.

„Herr es komm' dein Reich, es komme
Mit dem Geiste deiner Liebe,
Mit dem Geiste meiner Lieben,
Nehm' mich auf, ein Friedensengel
Kühle mir die Fiebergluth."

(Schluß folgt.)

Charakterzüge aus dem Leben Friedrich's des Großen*)

Im Anfange seiner Regierung hatte der reiche Jude Ephraim zu Berlin einen tödtlichen Haß auf einen andern Juden, Namens David Poser, geworfen, weil dieser ihm in manchen Handelsunternehmungen in den Weg gekommen war. Poser nahm es sich heraus, — eine damals ganz unerhörte Emancipation — sich den Bart rasiren zu lassen, und Ephraim benutzte diese Gelegenheit, seinen Feind zu chikaniren. Er verklagte ihn deshalb bei dem Ober-Landesrabbiner, und es wurde ihm bei Strafe angedeutet, künftig sich den Bart nicht abnehmen zu lassen. Poser verdroß dieser Ausspruch, er suchte daher bei dem Könige unmittelbar die Erlaubniß nach, sich nach wie vor den Bart rasiren lassen zu dürfen.

Friedrich schrieb an den Rand der Bittschrift: „Der Jude Poser soll mich und seinen Bart ungeschoren lassen."

*) Aus „Friedrich des Großen" von Karl Müchler.

Dieser Tage gab ein Kellner eines Café-Restaurant auf dem Boulevard in Paris seine Stelle auf, um sich auf seine — Güter zurückzuziehen. Derselbe hat sich durch seine Oekonomie und glückliche Börsenspekulation eine Jahresrente von 80,000 Fr. gesichert.

Bekanntmachung.

Konkurs=Eröffnung.

Ueber das Vermögen der Putzwaarenhändlerin **Franziska verehelichten Gorke,** geb. Zwiener zu Glatz, ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 14. August 1861

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justizrath Schneider zu Glatz bestellt. Die Gläubiger der Gemeinschuldnerin werden aufgefordert, in dem

auf den 31. August 1861, Vormittags 11 Uhr

vor dem Kreisgerichts=Rath Wollny in Zimmer № 15 des Gerichts=Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihr etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dieselbe zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 1. September 1861 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldnerin haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 14. September 1861 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs=Personals

auf den 1. Oktober 1861, Vormittags 9 Uhr

vor dem Kreisgerichts=Rath Wollny in Zimmer № 15 des Gerichts=Gebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justiz=Räthe Leyfer und Richter und die Rechts=Anwälte Obert und Oeschner zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Glatz, den 16. August 1861.

Königliches Kreis=Gericht.

Ferien=Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die zur Herrschaft Weißwasser gehörige auf dem Zapfen in Oesterreich=Schlesien belegene Schankwirthschaft, soll vom 1. Oktober d. J. wiederum auf 3 Jahre verpachtet werden.

Zu diesem Behufe ist ein Termin auf ☛ den 30. August d. J., Nachmittags 3 Uhr ☚ in der Rent=Amts=Kanzlei zu Weißwasser anberaumt worden, wozu Pachtlustige hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen in der hiesigen Kanzlei zur Einsicht vorliegen.

Weißwasser bei Reichenstein, den 14. August 1861.

Das Königl. Prinzl. Rent=Amt.

Göring.

Es werden von jetzt ab bei dem Vorschuß=Vereine hierselbst allwöchentlich Freitag Abends Vorstands=Conferenzen stattfinden, um alle derartige eingehende Anträge, Beitritts= und Vorschuß=Gesuche möglichst verzugslos erledigen zu können.

Der Vorstand des Vorschuß=Vereins.

Getreide=Preise.

Glatz, 13. August. Weizen 78—83 Sgr. Roggen 56—63 Sgr. Gerste 46—50 Sgr. Hafer 28—34 Sgr.

Habelschw., 10. Aug. Weizen 76—81 Sgr. Roggen 59—65 Sgr. Gerste 48—51 Sgr. Hafer 32—34 Sgr.

Neurode, 12. August. Weizen 60—67 Sgr. Roggen 58—63 Sgr. Gerste 44—47 Sgr. Hafer 27—32 Sgr.

Verantwortlicher Redakteur: v. Foris in Glatz.

Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.